

Der Müller und sein Sohn.

**M**erk' auf, ich bitte dich, wie's jenem Alten ging,  
 Der, um die Welt zu seh'n, noch an zu wandern fing.  
 Sein Esel trug ihn fort, sein Sohn war sein Gefährte.  
 Als nun der sanfte Ritt kaum eine Stunde währte,  
 Hielt ihn ein Reisender mit diesen Worten an:  
 Was hat Euch denn das arme Kind gethan,  
 Daß Ihr's laßt neben Euch auf schwachen Füßen traben? —  
 Da stieg der Vater ab und wich dem müden Knaben.  
 Doch als er dergestalt die Liebe walten ließ,  
 Sah er, daß man hernach mit Fingern auf ihn wies.  
 Ihr könntet ja mit Recht, hört er von andern Leuten,  
 Zum wenigsten zugleich mit Euerm Buben reiten!  
 Er folgte diesem Rath. Doch als er weiter kam,  
 Erfuhr er, daß man ihm auch dieses übel nahm.  
 Es schrie der ganze Markt: Ihr thut dem Thiere Schaden!  
 Wer wird in aller Welt sein Vieh so überladen?! —  
 Der Alte, der noch nie die Welt so wohl gekannt,  
 Nahm seinen Weg zurück, wie er's am besten fand,  
 Und sagte: Wollt' ich mich in alle Menschen schicken:  
 Sie packten mir wohl gar den Esel auf den Rücken!

